

Mozart von Mythen umgeben

24.11.2010 - GINSHEIM

Von André Domes

GINSHEIMER KANTOREI Abschluss der Konzertreihe „Kirchenklänge“ mit dem Requiem

Mit einem der bedeutendsten und am breitesten rezipierten Werke der Klassik beschloss die Ginsheimer Kantorei am Sonntag das Kirchenjahr. In der voll besetzten evangelischen Kirche kam Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem in d-moll zur Aufführung und markierte den Abschluss des kreisweiten Kirchenmusikfestivals „Kirchenklänge“. Ausführende waren neben der Ginsheimer Kantorei unter der Leitung von Armin Rauch die Solisten Catherine Jolles (Sopran), Christina Schmitt (Alt), Jens Pokora (Tenor), Hans Griepentrog (Bass) und Organist Dr. Jürgen Rodeland. Der normalerweise rund 30-köpfige Chor hatte sich für das Requiem-Projekt mit zusätzlichen interessierten Sängern verstärkt, so dass mit gut 50 Stimmen ein stattliches Klangerlebnis die kleine Ginsheimer Kirche erfüllte.

Zu allen Zeiten kontrovers diskutiert und von zahlreichen Mythen umgeben zählt die letzte Komposition Mozarts nicht nur zu den besonders hochgeschätzten Werken des Komponisten, sondern auch zu denen, die ihre Strahlkraft bis heute erhalten haben - und das trotz einiger potenzieller Störfaktoren. Einer davon ist die erst posthume Vollendung der Totenmesse, die zunächst von Schüler Joseph Eybler, letztlich aber von Franz Xaver Süßmayr im Auftrag von Mozarts Witwe Constanze vollzogen wurde und dessen Fassung auch am Sonntag zur Aufführung kam.

Dass man für das Konzert in Ginsheim auf eine Bearbeitung für Orgel zurückgriff und auf die normalerweise vorgesehene Instrumentierung mit kleinem Orchester verzichtete, hatte nicht nur den Vorteil, dass der Kirchenraum platzmäßig ausreichte, auch dem Klangbild war die Beschränkung auf die Orgel alles andere als abträglich. Denn obwohl sich Organist Rodeland weder in Sachen Dynamik zurückhalten musste, noch melodisch sonderlich schlicht agierte, kamen die Chorpässagen in ihrer ganzen Facettierung und Emotionalität besonders gut zur Geltung.

Auch die vier Vokalsolisten blieben diesbezüglich sehr diszipliniert in ihren Rollen und verstanden sich ganz im Sinne des Werkes mehr als zusätzliche Komponente im klanglichen Gefüge denn als prominente Stimmen, die aus dem Ensemble herausgelöst agieren. Für sich betrachtet zeigten die beiden Männerstimmen dabei noch ein wenig mehr Kontur als die nur selten extrovertiert auftretenden Frauenstimmen, wenngleich alle vier Solisten sich als überaus harmonische Zusammenstellung präsentierten. Gleiches gilt auch für den großen Chor, dem es mit großer Disziplin gelang, die schwermütige Emotionalität gut und zielsicher zu transportieren.

Keine Selbstverständlichkeit, musste Armin Rauch für das Projekt doch nicht nur seine schon schon bekannten Sängerinnen und Sänger in den Stoff einarbeiten, sondern auch noch eine ganz Reihe neuer Kräfte in das Ensemble integrieren. Dass es ihm eindrucksvoll gelungen ist, zeigte ein ausgewogenes Stimmgefüge während der Aufführung ebenso wie der herzliche Schlussapplaus der begeisterten Besucher.